

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 279 (2000)

Artikel: Entdeckenswerte Thurgauer Geheimnisse : Von Bischofszell über Amriswil ins "thurgauische Ascona" Uttwil : durchs verträumte Hudelmoos und den schönsten Eichenwald
Autor: Mettler, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entdeckenswerte Thurgauer Geheimnisse

LOUIS METTLER

Von Bischofszell über Amriswil ins «thurgauische Ascona» Uttwil: Durchs verträumte Hudelmoos und den schönsten Eichenwald

Als durchschnittlich und unauffällig gilt der Thurgau mitunter. Dass, wer sich auf die Suche macht, eine reizvolle und abwechslungsreiche Landschaft mit unerwarteten Einsichten und Sehenswürdigkeiten findet, zeigt unsere Wanderung mit Seitenblicken in Wirtschaft und Kultur eines Kantons, vom Städtchen Bischofszell durch das Naturschutzgebiet Hudelmoos, die Wälder von Amriswil und Romanshorn nach Uttwil am See.

Verschlafen liegt das Städtchen Bischofszell an diesem Frühjahrsvormittag da. Eine etwas vergessengegangene, durch den Wackerpreis vor zehn Jahren zu Ehren gekommene Perle, die zu einem Rundgang lädt. Neben dem (privaten) Schloss und der Pfarrkirche sehenswert ist das Rathaus mit der barocken Fassade und eine stattliche Zahl sehenswerter Bürgerhäuser gleichen Alters. Dreimal (1273, 1419 und 1743) brannte das Städtchen nieder. Der letzte Brand zerstörte siebzig Häuser. Die Gebrüder Grubenmann wurden mit dem Wiederaufbau beauftragt und gaben der Stadt ihr heutiges Gepräge.

Vernachlässigbar, doch für die

Wirtschaft der Gemeinde wichtig, ist der tiefer gelegene Stadtteil um den Bahnhof Bischofszell Nord, das Industriegebiet des Ortes. Der Thurgau hat nämlich nicht nur Birnen und Äpfel, Wein und Most zu bieten. «Gute Nase», «innovativ», «eigenwillig» oder «seriös» ist in manchen Branchen immer wieder zu hören, wenn von Thurgauer Unternehmen die Rede ist. «Zell», wie das Städtchen von den Einheimischen kurz genannt wird, ist nicht nur Bezirkshauptort, sondern mit Papierfabrik, Obstverwertungsgenossenschaft oder Konservenfabrik auch Stellvertreter für einen Thurgau, der sich wirtschaftlich behauptet.

Wertvolles Biotop

Der Hauptwegweiser am «Stadtbahnhof» schickt uns zum Ober- und zum Pflegeheim, dann über Stocken nach Eberswil. Sitterdorf mit seinem kleinen Flugplatz, das als Produktionszentrum der Schweizer Fernseh-Sitcom «Fascht e Familie» Berühmtheit erlangt hat, lassen wir im wörtlichen Sinn links liegen. Ebenen Weges geht's dem Waldrand entgegen. Beim Weiler Lützschwil gelangen wir zur

Fahrstrasse zurück, um mit ihr die Sitter zu überqueren und sie gleich wieder – Richtung Unteregg und Riet – zu verlassen. Statt links in den Weiler einzubiegen, geht unser Weg Richtung Nordosten zum Hudelmoos, einem idealen Ort zum Verweilen und Verschnaufen inmitten eines der letzten zusammenhängenden Biotope der Region. Dass hier um die Wende vom 17. ins 18. Jahrhundert im grossen Stil Torf abgebaut wurde – das Hudelmoos scheint es überstanden und vergessen zu haben.

Wer heute herkommt, um seltene Insekten und Kleintiere, Wasserpflanzen und gar Orchideen zu bestaunen, Vögel zu beobachten und sich von der Vielfalt in Fauna und Flora verzaubern zu lassen, den mahnen die grünen Hinweisschilder der Naturschutzverbände daran, auf den Wegen zu bleiben. Naturfotografen, Maler, Ruhesuchende – alle kommen sie hier auf ihre Rechnung. Das gilt auch noch für weniger bekannte Weiher, von denen der Thurgau eine ganze Menge vorweisen kann: Der Hauptwiler Weiher etwa, ein Paradies für Wildenten, Teich- und Blesshühner, Eisvögel, Fischreiher, See- und Teichrosen.



Oben: Die Altstadt des Städtchens Bischofzell mit dem Zeitglocken- und Bogenturm (rechts), dessen Kern aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt.

Links: Einen Abstecher wert: Das Schloss Hagenwil, dessen Bergfried aufgrund heutigen Wissensstandes um 1260 anstelle einer anderen Burg erbaut wurde.

Rechts: Verstecktes Paradies: Das Hudelmoos, am Wanderweg zwischen Bischofzell nach Amriswil. Eines der grossartigsten Biotope der Ostschweiz, in das sich die Gemeinden Zihlschlacht, Amriswil und Muolen teilen.

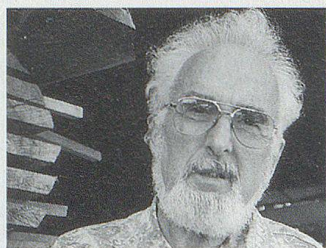




**«Der Thurgau
hat aufgeschlossene
Behörden. Man kann
mit ihnen reden. Aber man
muss es auch tun.»**



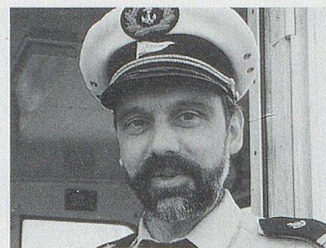
LOTTI ALLENSPACH
57, Bäuerin, Kantonsrätin, Salmsach



**«Es macht gar nichts,
dass der Thurgau
nicht so bekannt ist.
Im Gegenteil. Wir müssen ihn
doch nicht verkaufen.»**



BERNHARD FREI
71, Schreiner und Restaurator,
Hörhausen



**«Der Unterschied
zwischen Thurgauern und
Süddeutschen ist gar nicht
so gross. Alle «Bodenseeler»
sind sich verwandt.»**



HANSJÖRG GRUNDLEHNER
45, Kapitän, Romanshorn

Oder der Biessenhofener Weiher, vermutlich im 15. Jahrhundert als künstliche Stauanlage entstanden. Gegen neunzig Arten von Brutvögeln und Durchzüglern wurden hier gezählt. Oder der Bammer Weiher, das Vogelreservat im Märwiler Riet, der Barchetsee bei Oberneunforn, der Bichelsee im Hinterthurgau oder die für ihre Badeplätze berühmten Gewässer Nussbaumer-, Hüttwiler- und Hasensee.

Weltdorf im Grünen

Es ist klar an diesem Vormittag. Nebel, hier oft steter Begleiter, bleibt aus. Nicht, dass er uns gestört hätte. Denn der Nebel gehört zum Thurgau wie die Bratwurst zu St.Gallen, ein touristischer Führer bezeichnet ihn gar als Schön- und Glücklichma-

cher. Ohne ihn wäre der Thurgau nicht so fruchtbar, der Wein nicht so voll, das Klima nicht so ausgeglichen.

Vom nordöstlichen Zipfel des Hudelmooses und seiner Weiherchen führt der Wanderweg über die Juchterbreiti und den schönen Bauernweiler Räuchlisberg nach Amriswil. Als weniger aufwendige Variante kann der etwas östlicher verlaufende Weg über das sehenswerte Wasserschloss Hagenwil genommen werden. Das Schloss als Zeuge einer stolzen Wehrhaftigkeit. Als Waadt der Deutschschweiz gilt der Thurgau manchen Einheimischen, Eingeweihten und Fachkundigen, weil sie in historischen und föderalistischen Grenzen und Gefühlen denken. Beide – Thurgau und Waadt – waren Helvetische Republik,

sind unter Napoleons Fittichen flügge geworden. Bevölkerungsmehrheiten glauben an Gott und dann gleich an die staatliche Obrigkeit, ohne sich deswegen als Untergebene oder gar als Unterlegene zu fühlen. Und beiden ist eine Militärfreundlichkeit eigen.

Im schlosseigenen Restaurant oder in der nahegelegenen «Traube» kann einkehren, wer hungrig und durstig geworden ist – hier in historischer Ambiance, dort in einer gemütlichen Landbeiz. Kurz ist der Weg von Räuchlisberg oder Hagenwil nach Amriswil, dem vorläufigen Ziel unserer Thurgauer Erkundung.

Weltdorf nennt es sich, das erst im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte im Aachtal aus kleinen Weilern zusammenge wachsene, von den Einheimi-



«Einen Amerikaner würde ich mit dem Hinweis auf den Bodensee und die Fischbeizli in den Thurgau locken.»



MIRYAM RIESER
35, Korporal Kantonspolizei, Stettfurt



«Die Menschen im Thurgau sind konservativ, bodenständig und dem Neuen gegenüber zurückhaltend.»



PATER LEO MÜLLER
54, Prior im Kloster Fischingen



«Der Thurgau ist schon eine Randregion. Der Seerücken trennt zusätzlich. Am See ist es noch viel ländlicher als im Mittelthurgau.»



LISELOTTE FÜLLEMANN
29, Winzermeisterin, Berlingen

schen «Amerschwil» genannte «Zentrum im Grünen» mit Schnellzughalt von und nach Zürich und einer Weitläufigkeit, die ihren Grund in den Eingemeindungen der vergangenen Jahrzehnte hat. Hier wurde der Maler Hans Brühlmann geboren. Vor dem Gemeindehaus schaut ein Muni des Bildhauers Otto Schilt auf den Marktplatz, und das Gästebuch des Bahnhof-hotels zieren Unterschriften von Theodor Heuss, Erich Kästner, Martin Heidegger, Otto Dix, Max Frisch, Eugene Ionesco und anderen mehr.

Neben prächtigen Riegelbauten wie dem «Bären» oder dem Ortsmuseum im ehemaligen reformierten Pfarrhaus bietet das industriell belebte Amriswil mit dem Gemeindehaus und der katholischen Kirche auch Beispiele

für eigenständige, während und vor dem Zweiten Weltkrieg entstandene öffentliche Bauten. Wer will, kann dem Kutschenmuseum einen Besuch abstatten.

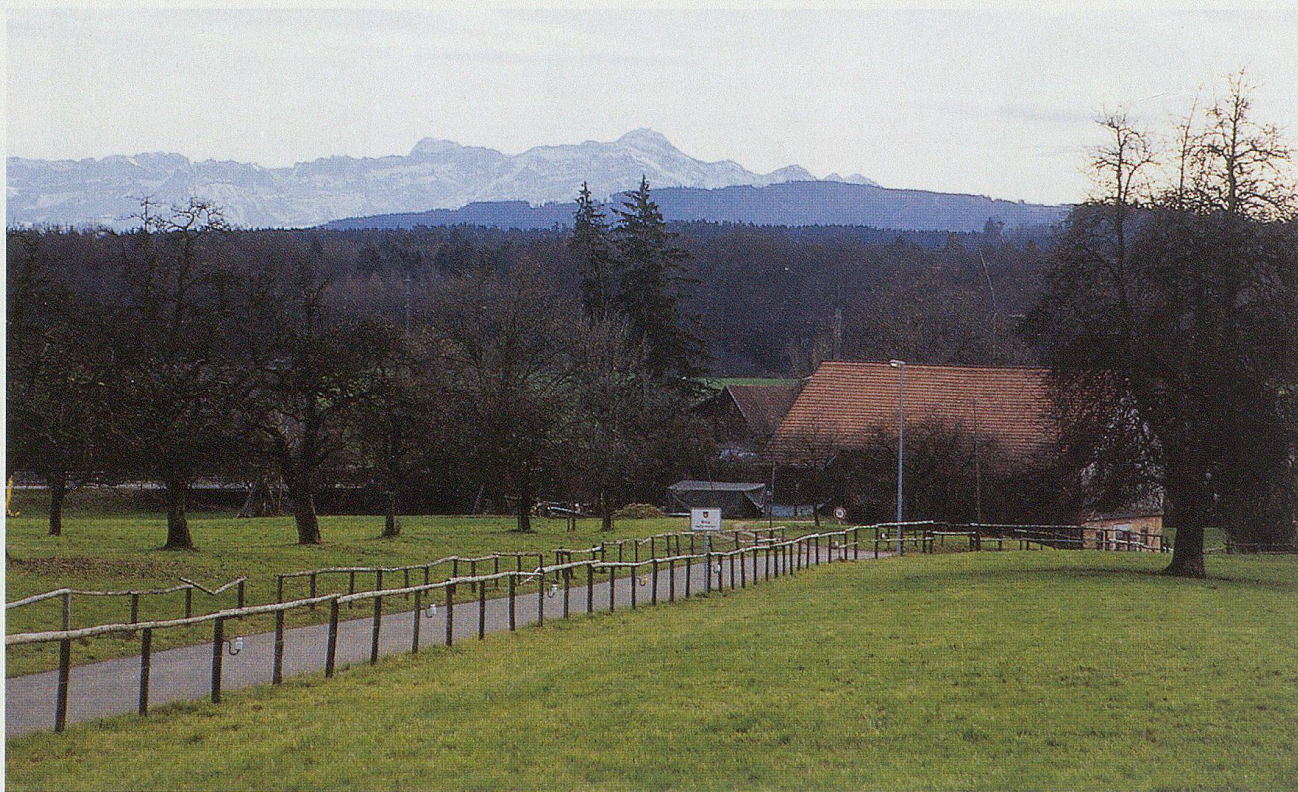
Durch Mostindien

Vom Bahnhof aus geht der Weg in östlicher Richtung durchs Dorf, bis er an der Ecke Säntisstrasse/Leimatstrasse links abzweigt. Nach einer kleinen Schrebergartenkolonie sehen wir die ersten Obstbäume, um dann in den Leimatwald einzutauchen. Ein Waldlehrpfad, ein Vita-Parcours und Grillmöglichkeiten machen den Leimatwald zum beliebten Naherholungsgebiet. Nach dem Waldaustritt gelangen wir bald für kurze Zeit auf die Hauptstrasse und unterqueren mit ihr die Bahnlinie, um beim

Flecken Moos wieder in ruhigere Gefilde zu kommen.

Das Wetter spielt ein bisschen Katz und Maus mit uns. Wolken schieben sich vor die Sonne, um diese gleich darauf wieder wärmend durchblinzeln zu lassen. Der Blick zurück bietet ein prächtiges Panorama auf die Weite der Vorarlberger Berge, dem Alpstein mit dem Säntis als Orientierungspunkt und den St.Galler Alpen. In entgegengesetzter Richtung präsentieren sich Obstkulturen mit auslegebereiten Schutznetzen, in Reih' und Glied ausgerichtete Jungpflanzen, die als Bäume den Ruf «Mostindiens» dereinst festigen werden. Nach rechts schauend bietet sich die nicht sehr schöne, aber markante Hatswiler Mühle als Orientierungsturm an.

Der Weg führt in den Ro-





Links oben: Beim Sonnenberg öffnet sich der Blick zurück Richtung Vorarlberger Alpen und Alpsteinkette.

Links: Das Dorf Uttwil mit Blick auf den Bodensee und das deutsche Ufer.

Oben: Uferstimmung in Uttwil.

Rechts: Warum Reservoirs mitunter als «Wasserschlösser» bezeichnet werden, mag dieses «Prachtsexemplar» im Romanshorner Wald verdeutlichen.

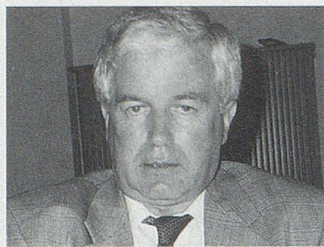


*Bilder: Louis Mettler
Porträts: kid.*



**«Die Gleichwertigkeit
der Geschlechter
ist noch nicht
in den Thurgauer Köpfen
verankert.»**

FRANCESCA STOCKMANN
52, Lehrerin und Präsidentin
Frauenzentrale TG, Weinfelden



**«Bern ist weiter
von Weinfelden entfernt
als Weinfelden von Bern.»**

PETER JOSS
56, Direktor Mittelthurgau-Bahn,
Weinfelden



**«An Tägerwilen gefällt mir
das Nebeneinander der
schweizerischen und
deutschen Gemüsebauern.»**

BARBARA WYSSMANN
26, Grenzwächterin, Tägerwilen

manshorner Wald oder Neuwald, bekannt für seine alten, prächtigen Eichenbestände. Wegweiser zeigen einen Abstecher an, der sich im Sommer lohnt. Dann nämlich ist die

Waldschenke werktags wie feiertags offen.

«Wasserschloss» steht vielerorts für das Wort Reservoir. Ein Prachtsexemplar, das auch in seiner Bauweise an ein Schloss erinnert, steht im Neuwald. Einst sorgte es für den nötigen Druck für die Romanshorner Wasserversorgung. Heute erfüllt diese Aufgabe ein neues Reservoir oberhalb von Amriswil. Der Brunnen vor dem hundertjährigen Zeitzeugen erfrischt aber nach wie vor die Wanderer und Spaziergänger.

schöner Weitblick über das Dorf Uttwil, den See und das deutsche Ufer, gleichsam eine Belohnung für die zurückgelegten Kilometer. Vorbei an den ersten Häusern, an prächtigen Riegelbauten wie der «Traube» und an der Kirche queren wir die einstige SBB-Linie, die heute von der Mittelthurgau-Bahn betrieben wird. Beim Gasthaus Freihof haben wir unser Ziel erreicht. Vom morschen, fast ein wenig romantischen Steg aus überblicken wir den ganzen See und machen zu unserer rechten das Schloss und die Seeburg aus, die den Ortsteil «Seedorf» prägen. Beide Gebäude gehörten einst der Kurhaus Bad Uttwil AG. Denn Uttwil war, bevor Romanshorn mit seinem Hafen und dessen Direktanschluss an die Eisenbahn ihm

Gut zu wissen

Marschzeiten: Bischofszell (506 m) – Hudelmoos – Amriswil (440 m) ca. 2½ Stunden; weiter nach Uttwil (397 m) ca. 1½ Std.: Total etwas über vier Stunden.

Karten und Bücher: Thurgauer Wanderkarte 1 : 50 000, 1 : 25 000 Blatt 1074 Bischofszell, 1054 Weinfelden und 1055 Romanshorn. Thurgauer Wanderbuch, Verlag Huber Frauenfeld, 1994.

Schwäbisches Meer

Geiertholz und Oberfeld heissen die Flurnamen, die uns aus dem Wald auf die Wiesenanhöhe geleiten. Von hier aus bietet sich ein



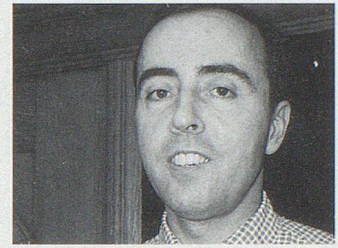
«Ich bin ein Landei
und finde den Thurgau
wunderschön.
Eine Grossstadt
wie Zürich nervt mich.»

ANDREA SINGER
21, Seminaristin, Wilen bei Wil



«Es ist gut, wenn man einmal
davon erzählt, wer die Langfinger
waren, nämlich die Vögte der
dreizehn Alten Orte, die für das
Amt viel Geld bezahlt hatten und
sich während ihrer Amtszeit mit
überhöhten Gebühren und
Ausbeutung schadlos hielten.»

HEDI BLATTNER
81, alt Primarlehrerin,
Ehrenbürgerin, Ermatingen



«Eine Schweizer Karte
hört im Norden mit dem
Rhein auf.
Wenn wir Diessenhofer aber
eine Karte zeichnen,
dann liegt der Rhein
in der Mitte.»

WALTER SOMMER
48, Stadtkamman, Diessenhofen

den Platz streitig machte, nicht nur der wichtigste Seehafen und Stapelplatz. Der Bodensee, unser Ziel, gehört zu einem guten Viertel dem Thurgau. Der mit 541 km² drittgrösste mitteleuropäische See wird bei den Nachbarinnen und Nachbarn gegenüber auch «schwäbisches Meer» genannt.

«Chretzer» und Riesling

Als «thurgauisches Ascona» apostrophiert, war Uttwil auch Kurort und Platz für die Sommerfrische, den namentlich in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg viele berühmte Künstler zu ihrer Wahlheimat machten: Der Dramatiker Carl Sternheim, der Dichter René Schickele, der Architekt Henry van der Velde oder

die Schweizer Schriftsteller Paul Ilg und Emanuel Stickelberger.

Das benachbarte Kesswil seinerseits darf sich dafür rühmen, Geburtsort des Psychotherapeuten C.G. Jung und Jugendstätte des später berühmten Pädagogen und Psychologen Paul Häberlin zu sein. Apropos Kesswil: In jene Richtung bis hinab nach Kreuzlingen oder in umgekehrter Richtung bis nach Romanshorn, Egnach, Steinach oder Arbon, dem einstigen Römersitz Arbor Felix, sind die Wanderwege entlang des Sees heute zusammenhängend ausgebaut, so dass Unentwegte nichts davon abhalten soll, heute oder ein andermal noch weiterzuwandern. Wir für unsern Teil nehmen in Uttwil den Zug, nicht ohne vorher noch eingekehrt zu sein. Denn wer

noch nie «Chretzer» degustiert hat, sollte sich nicht rühmen, den Thurgau, den Bodensee und die Fischspezialitäten zu kennen. Auch ein Blauburgunder aus den Anbaugebieten im oberen und unteren Thurtal, im Seebach- und Lauchetal oder am Untersee, wäre nicht zu verachten. Satt bringt uns die Eisenbahn nach Romanshorn, von dort der Schnellzug nach Sulgen, um ein letztes Mal umzusteigen zum Ausgangsort Bischofszell. Die Anschlüsse sind so gut wie der Fisch und der Riesling zuvor.

Auch wenn der Autor sonst eigentlich mit Vorliebe in den Hügeln und Felsen rund um den Säntis unterwegs ist, räumt er gerne und neidlos ein: Der Thurgau ist in seiner zurückhaltenden Schönheit ein Geheimtip.